

Innerer Dialog, Erzählen und Zuhören als Schritte zur Überwindung monolithischer Identitätskonstruktionen

Zur Aktualität der Ansätze von Dan Bar-On für die politische Bildung

Lena Inowlocki

Zusammenfassung

In unterschiedlichen Kontexten von Verfolgung und von langandauernden Konflikten hat der israelische Sozialpsychologe Dan Bar-On deren langfristigen Auswirkungen untersucht und auch, wie Kommunikation und Interaktion von Betroffenen und Beteiligten auch über Grenzen hinweg hergestellt werden kann. Seine methodischen Ansätze werden skizziert und zwei seiner Praxisinterventionen beschrieben: das internationale PraktikerInnen-Seminar „Storytelling in Conflict“ (Körber-Stiftung 2006-2008) und das mit dem palästinensischen Erziehungswissenschaftler Sami Adwan gemeinsam initiierte Schulbuch-Projekt „Learning Each Other’s Historical Narrative“ (PRIME, seit 1999).

Der israelische Sozialpsychologe Dan Bar-On, der am 04. September 2008 kurz vor seinem 70. Geburtstag starb, hat in unterschiedlichen Kontexten die Auswirkungen von Verfolgung und von langandauernden Konflikten untersucht. Der Schwerpunkt seiner Forschung, Lehre und Praxisintervention lag im Spannungsverhältnis von Identität, Politik und Bildungsprozessen. Zu den politischen Rahmenbedingungen der Besprechbarkeit von Verfolgungserfahrungen, den persönlichen wie auch transgenerationalen Auswirkungen gehört die öffentliche Thematisierung des Geschehens, in Politik, Nachrichtenmedien, Schulunterricht. Bleibt diese aus, wird eine mögliche Besprechbarkeit noch weiter erschwert. Hinzu kommt die gesellschaftliche Abwertung der Betroffenen als Repräsentanten unerwünschter kollektiver Erinnerung. Ein Beispiel hierfür ist die Abwertung der Überlebenden der Schoa, die in Israel während der ersten Jahrzehnte nach der Staatsgründung im Jahre 1948 als scheinbar willenlose Opfer galten und nicht dem nationalen heroischen Idealbild entsprachen. In den 1970er Jahren erkannte Dan Bar-On als Psychotherapeut die Auswirkungen der Verfolgungserfahrungen auf die Kinder der Überlebenden und die Dynamik zwischen

persönlicher Besprechbarkeit und gesellschaftlicher Dethematisierung der Erleidenserfahrungen (Bar-On 1999). In mehreren Forschungsprojekten an der Ben-Gurion-Universität untersuchte er transgenerationale Auswirkungen der Verfolgung in der Shoah.

Ein anderes Beispiel betrifft transgenerationale Auswirkungen in Familien von Nazi-Tätern und Mitläufern, auch als Folgen der Strategien des Verschweigens, Leugnens und Rechtfertigens im Zusammenhang weitgehender öffentlicher Dethematisierung von Täterschaft bis in die 1980er Jahre in Deutschland. Zwischen 1985 und 1988 interviewte Dan Bar-On Nachkommen von Nazi-Tätern, um transgenerationale Prozesse ihrer Familien zu untersuchen (Bar-On 2003a).

Seine Forschungsprojekte in unterschiedlichen Praxiszusammenhängen entwickelten sich jeweils zu reflexiven Interventionen, ausgehend von der Entwicklung eines inneren Dialogs, dem Erzählen der eigenen Lebensgeschichte und dem Zuhören der Lebensgeschichte der Anderen. Die Interventionen förderten geschichtliche Erinnerung und politische Bildungsprozesse. In langjähriger Kooperation mit palästinensischen Kolleginnen und Kollegen entwickelte er später gemeinsam mit ihnen ein Schulbuch mit zwei einander gegenübergestellten geschichtlichen Narrativen. Dieses Projekt sowie eine von ihm moderierte Gruppe zur Entwicklung von Möglichkeiten des Dialogs in globalen Konfliktgebieten werde ich im Folgenden beschreiben. Beginnen möchte ich mit einer kurzen biographischen Skizze zu Dan Bar-On und mit einigen Bemerkungen zu seiner methodischen Vorgehensweise.

1. Kurze biographische Skizze zu Dan Bar-On

Dan Bar-On wurde 1938 in Haifa geboren. Seine Eltern waren 1933 nach Palästina emigriert, denn sein Vater, Arzt in Hamburg, erkannte früh die Gefährlichkeit des Nationalsozialismus. Mit 16 Jahren verließ Dan Bar-On sein Elternhaus, denn die deutsche Sprache und Hausmusik passten insbesondere für die jüngere Generation nicht dazu, ein „richtiger Israeli“ zu sein. Er meldete sich im Süden des Landes in einer Landwirtschaftsakademie an und nahm statt des elterlichen Familiennamens Bruno den hebräisierten Namen Bar-On an. Mehrere Jahrzehnte lebte er in einem Kibbutz im wüstenähnlichen Süden und kultivierte Obstbäume. Schließlich entdeckte er, wie er später erzählte, dass er sich mehr für Menschen als für Obstbäume interessierte und studierte Psychologie an der Ben-Gurion-Universität in Beer-Sheva.

In der 1970er Jahren begann er, als Psychotherapeut und Sozialpsychologe zu arbeiten. Zu seinen wichtigsten Erfahrungen in dieser Zeit gehörte die Entdeckung, dass israelische Soldaten von ihren Kriegseinsätzen traumatisiert waren – ein Thema, das in der Öffentlichkeit nicht diskutiert und dessen Bedeutung bestritten wurde. Andere öffentlich dethematisierte Erfahrungen in Israel betrafen, wie bereits erwähnt, die Traumatisierung durch die Verfolgung im Holocaust, unter denen die Überlebenden litten; auch sie passten nicht zu dem Idealbild starker Kämpfer und Sieger.

Für sein Forschungsinteresse an transgenerationaler Übertragung in Täter- und Mitläuferfamilien in Deutschland nahm er über Kollegen und Kolleginnen an der Universität Wuppertal und über Zeitungsanzeigen Kontakt mit Menschen auf, deren Eltern aktiv in den Nationalsozialismus involviert gewesen waren und bat sie, ihre Lebensgeschichte zu erzählen. Zwischen 1985 und 1988 sprach er mit über 90 InterviewpartnerInnen. Die Interviews veröffentlichte er 1989 auf Englisch (*The Legacy of Silence*) und 1993 auf Deutsch (*Die Last des Schweigens*). Viele seiner InterviewpartnerInnen litten weiterhin an der ideologischen Fixierung ihrer Eltern und deren anhaltendem Leugnen und Verschweigen der Täterschaft. Nach den Einzelinterviews empfahl er ihnen, sich in einer Selbsthilfegruppe zu treffen. Zwölf von ihnen trafen sich als Gruppe zwischen 1988 bis 1992 und blieben mit ihm in Kontakt.

1992 schlug er ihnen vor, sich mit einer Gruppe von Nachkommen Shoah-Überlebender zu treffen. Das erste gemeinsame Treffen fand 1992 in Wuppertal statt, die Gruppe gab sich den Namen „To Reflect & Trust“ (TRT) und traf sich ab dann jedes Jahr, entweder in Deutschland, in Israel oder in den USA. Das Treffen im Jahre 1993 fand in Wahat al Salam/Neve Shalom statt und wurde in einem eindrucksvollen Film dokumentiert¹.

Wahat al Salam/Neve Shalom ist eine jüdisch-arabische Ansiedlung zwischen Jerusalem und Tel-Aviv. Von der Schule bis zur Verwaltung sind arabische und jüdische BewohnerInnen gleichermaßen tätig, keine Gruppe soll die andere dominieren. An der „School for Peace“ finden Seminare für arabische und jüdische SchülerInnen von außerhalb statt, um ihnen Dialogerfahrungen zu ermöglichen. Nach seiner Rückkehr aus Deutschland Ende der 1980er Jahre begann Dan Bar-On in Zusammenarbeit mit der „School for Peace“ an der Universität Beer-Sheva Dialoggruppen arabischer und jüdischer Studierender einzurichten. In seinen langjährigen Beobachtungen der Dialoggruppen analysierte er deren Interaktion und Kommunikation in Hinblick auf misslingendes oder teilweise gelingendes Zuhören und forschte nach den Bedingungen einer möglichen Perspektivenübernahme der jeweils Anderen (Bar-On & Kassem 2004). In diesem Fall wie auch in den darauffolgenden Forschungen wies Dan Bar-On immer auf die Bedeutung asymmetrischer Machtverhältnisse zwischen gesellschaftlich dominanter Mehrheit und Minderheit im Gruppenkontext hin. Die Möglichkeiten wie das Scheitern eines Dialogs begriff er stets im jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Kontext, die Entstehung eines Dialogs als eine sehr langfristige Angelegenheit wegen der intra- und interpsychischen Prozesse des Durcharbeitens monolithischer Identitätskonstruktionen (Bar-On 2003b). Vor einem Dialog mit dem Anderen, und auch immer wieder während dessen müsse ein innerer Dialog entstehen, um sich konflikthafter und traumatischer Ereignisse soweit, wie es jeweils möglich sei, bewusst zu werden und diese zu reflektieren.

Ein für die Forschung und für die Praxisintervention zentrales Thema stellen Identitätskonstruktionen dar. In seinen Arbeiten hat Dan Bar-On beschrieben, wie es im Rahmen politischen Entwicklungen dazu kommen kann, dass Menschen eine „monolithische“ Identität für sich annehmen und Anderen gegenüber behaupten. Insbesondere im Konfliktfall zwischen Wir-Gruppe und „Anderen“ werden die eigenen Widersprüchlichkeiten und vielfachen Zugehörigkeiten nicht mehr wahrgenom-

men und gelegnet. Das Zuhören der Lebensgeschichte „Fremder“ und „Anderer“ stellt zunächst eine große Herausforderung dar; verlangt dies doch, sie als Gegenüber anzusehen und anzuerkennen. Durch das Erzählen der eigenen Lebensgeschichte kann es zu biographischer Reflexion kommen und damit auch zu einer Wahrnehmung eigener Widersprüchlichkeiten, im Unterschied zu einer „monolithischen“ Sichtweise auf die eigene Identität (Bar-On 2004a).

Den Begriff des „Durcharbeitens“ (*working through*) hielt er für angemessen, um Ansätze zur Entwicklung eines Dialogs zu beschreiben. Der Begriff der „Versöhnung“ (*reconciliation*) aus einer religiösen, insbesondere christlichen Tradition passe beispielsweise auf die Voraussetzungen der Truth Commissions in Südafrika nach Beendigung der Apartheid. Hingegen entspreche er nicht dem Bemühen um Dialog zwischen Kindern von Shoah-Überlebenden und Kindern von Nazi-Tätern, vor allem aus dem Grund, weil es von den Opfern der Shoah kein Mandat für eine Versöhnung gebe. Der Begriff „Versöhnung“ entspreche ebenfalls nicht dem Bemühen um einen Dialog im Fall des lang andauernden Konflikts zwischen Israelis und Palästinensern. Dieser Prozess könne eher als ein „Schlichtungsverfahren“ (*conciliation*) charakterisiert werden, indem versucht werde, sich gegenseitig anzunähern und zu einigen. Entscheidend sei es in jedem Fall, den Begriff anzunehmen, den die jeweiligen Konfliktparteien für die Entwicklung eines Dialogs für geeignet hielten. Für die „To Trust and Reflect“ (TRT)-Gruppe sei der Begriff des „Vertrauens“ (*trust*) zentral gewesen (Bar-On 2003b).

Die methodische Vorgehensweise der TRT-Gruppe bestand im Erzählen der eigenen Lebensgeschichte im Kreis der Gruppenteilnehmer, die intensiv und ohne zu unterbrechen zuhörten; anschließend äußerten sie ihre Gedanken und Gefühle. Nacheinander erzählten alle Mitglieder der Gruppe ihre Lebensgeschichte. Die eindrucksvolle Wirkung, die das methodische Arrangement entfaltete, hing damit zusammen, dass durch die lebensgeschichtlichen Erzählungen ein Vorstellungsraum entstand, der die unterschiedlichen Perspektiven auf Erfahrung und Erinnerung beinhaltete. Ein gemeinsamer Vorstellungsraum für die eigene Geschichte und die der Anderen erscheint zunächst undenkbar, wenn es, wie in langandauernden Konflikten, vor allem um die Positionierung gegeneinander geht, aus einer monolithischen Selbst- und Fremdwahrnehmung heraus. Nicht in allen Gruppen und auch nicht für alle TeilnehmerInnen wird es möglich, eine fixierte Identitätskonstruktion aufzugeben und während des Zuhörens in einen inneren Dialog einzutreten, der bisherige Überzeugungen über sich selbst und über Andere zumindest teilweise in Frage stellt und andere Sichtweisen zulässt (Bar-On 2000).

Die TRT-Gruppe, die bis 2003 jährlich zusammenkam, erweiterte später bei einigen ihrer Treffen den Kreis der Teilnehmenden (und damit den möglichen Vorstellungsraum). Mitte der 1990er Jahre lernten sich Dan Bar-On und der palästinensische Erziehungswissenschaftler Sami Adwan von der Universität Bethlehem während eines europäischen Forschungsprojekts kennen. Nach und nach entwickelte sich zwischen ihnen eine kreative und produktive Zusammenarbeit und eine tiefe Freundschaft, die auch ihre Familien mit einbezog. Bei einem Treffen der TRT-Gruppe 1997 in Hamburg nahmen Dan Bar-On und Sami Adwan sowie weitere Palästinenser

und jüdische Israelis teil. Es wurde versucht, einander über tiefe Gräben hinweg gegenseitig zuzuhören. Es kam zu dramatischen Szenen. Das Erzählen der eigenen Lebensgeschichte und das offene Zuhören konnten aber gerade auch vor dem Hintergrund unterschiedlicher Konfliktkonstellationen wirksam werden (Albeck, Adwan, Bar-On 2006). Dabei differenzierte Dan Bar-On die Konflikte zwischen jüdischen Israelis und Palästinensern deutlich gegenüber einer Gleichsetzung der Spannungen zwischen den Nachkommen Überlebender und Nachkommen von Nazi-Tätern (Bar-On 2005).

Später traf sich die vergrößerte gemeinsame Gruppe auch in anderen Konfliktgebieten, um das epistemologische Projekt der Möglichkeiten gegenseitigen Erzählens und Zuhörens auszuloten; mit Mitgliedern militanter Protestanten und Katholiken des irischen Bürgerkriegs sowie mit ehemaligen Vertretern des südafrikanischen Apartheid-Regimes und der zuvor unterdrückten schwarzen Bevölkerung.

1998 wurde mit einer Konferenz, an der Mitglieder dieser verschiedenen Gruppen teilnahmen, das *Peace Research Institute in the Middle East* (PRIME) in Beit Jala/Bethlehem gegründet, mit Dan Bar-On und Sami Adwan als Co-Direktoren. Eine Reihe eindrucksvoller Forschungsprojekte wurden von PRIME initiiert, von denen hier zwei genannt werden sollen: ein Oral History Projekt, in dessen Rahmen drei Generationen von Familien palästinensischer Flüchtlinge und jüdischer Israelis interviewt wurden, die aus demselben Ort stammten: einem palästinensischen Dorf, dessen Einwohner nach der israelischen Staatsgründung 1948 vertrieben worden waren und einem Kibbutz, der an diesem Ort errichtet worden war. Dieses sehr bewegende Treffen wurde als Videofilm aufgezeichnet, „From Bet Jibreen to Kibbutz Revadim“.

2. „Storytelling in Conflict“

Aus diesen Erfahrungen gestaltete Dan Bar-On ein dreijähriges Seminar bei der Körper-Stiftung in Hamburg (von Januar 2006 bis Juni 2008), „Storytelling in Conflict“, das den TeilnehmerInnen ermöglichen sollte, in ihren jeweiligen Projekten mit autobiographischem Erzählen („life story telling“) zu arbeiten. An der Durchführung des Seminars beteiligten sich Tal Litvak-Hirsch, Alexandra Senfft und Lena Inowlocki. Zu der Ausbildung gehörte eine Einführung in die Vorgehensweise, Dokumentation und Analyse autobiographisch-narrativer Interviews und das Erzählen der eigenen Lebensgeschichte in der Gruppe. Im jeweiligen Herkunftsgebiet und Arbeitskontext arbeiteten die TeilnehmerInnen seminarbegleitend mit einer bereits bestehenden oder neu gebildeten Gruppe. Die Kenntnis der geschichtlichen und politischen Rahmenbedingungen des Konflikts, bestehender Ungleichheiten und Macht-Asymmetrien wie auch die Erkundung der Möglichkeiten zur Entwicklung eines Dialogs mit einer Gruppe der „anderen Seite“ des Konflikts gehörten zu den Aufgaben der TeilnehmerInnen ebenso wie die Dokumentation, Interpretation und Reflexion dieser Schritte und deren Darstellung bei den zweimal im Jahr stattfindenden Blockseminaren in Hamburg.

Die mehr als zwanzig TeilnehmerInnen des Seminars kamen aus vielen Teilen der Welt, u. a. aus Bosnien, Serbien, New Zealand, Kanada, USA, Indien, Israel, UK, Deutschland. Mit unterschiedlichem professionellen Zugang – Psychotherapie, Soziale Arbeit, Theologie, Sozial- und Politikwissenschaften, Film, Theater – arbeiteten sie mit Einzelnen und Gruppen in ihrer Herkunftsregion, die langanhaltenden postkolonialen Konflikten, Krieg, Verfolgung und Flucht ausgesetzt waren. Für mehrere Teilnehmende aus Deutschland stand das Verhältnis zur eigenen Geschichte im Zentrum ihrer professionellen und auch biographischen Arbeit.

Die komplexe Struktur des Seminars und die anspruchsvolle Zielsetzung stellte für alle Beteiligten eine große Herausforderung dar, auch in finanzieller und organisatorischer Hinsicht, und nicht alle nahmen drei Jahre lang teil. Die übergroße Mehrheit setzte jedoch die Ziele des Seminars auf sehr eindrucksvolle Weise um und es gelang vielen, in ihren Herkunftsregionen und -ländern zunächst unilaterale, dann bilaterale Gruppen zu bilden, die sich gegenseitig zuhörten und einander ihre Lebenssituation und -geschichte erzählten (vgl. Senfft 2009).

3. „Learning Each Other’s Historical Narrative“

Die Art und Weise der Wissensvermittlung ist von zentraler Bedeutung in politischen Bildungsprozessen, um eine kritische Perspektive gegenüber fixierten Identitätskonstruktionen entwickeln zu können. An einem Schulbuch-Projekt mit dem Titel „*Learning Each Other’s Historical Narrative*“, dessen weitreichende Bedeutung sich bereits in dessen Entstehungsgeschichte gezeigt hat, arbeiten palästinensische und jüdisch-israelische LehrerInnen und WissenschaftlerInnen an der geschichtlichen Darstellung des jüdisch-palästinensischen Konflikts während des 20. Jahrhunderts (Adwan, Bar-On 2002-2006). Als Projekt des *Peace Research Institute in the Middle East (PRIME)* hatte ihre Zusammenarbeit bereits begonnen, als 2000 die Intifada ausbrach (2004b). Dan Bar-On und Sami Adwan wollten auf jeden Fall das Schulbuchprojekt fortführen, und es gelang den Beteiligten, sich unter sehr restriktiven Bedingungen des Reisens zwischen den palästinensischen Autonomie-Gebieten und Israel immer wieder zu treffen.

Zunächst verfassten die LehrerInnen in unilateralen Gruppen geschichtliche Darstellungen zu drei historischen Daten, auf die sich alle geeinigt hatten: zur Balfour-Deklaration 1917, die auf israelischer Seite als erste internationale Anerkennung eines Rechts auf ein eigenes Land gilt und auf palästinensischer Seite als Aberkennung des eigenen Rechts; zur israelischen Staatsgründung 1948 und der damit verbundenen *Naqba*, der Vertreibung von Palästinensern; und zur ersten Intifada 2000. Die Darstellungen wurden gegenseitig gelesen und diskutiert. Es wurden jeweils eher konsensuelle Darstellungen der palästinensischen wie der israelischen Narrative gewählt. Ein überbrückendes, quasi gemeinsames Narrativ sollte es im Schulbuch nicht geben, da dies nur von Wenigen auf beiden Seiten unterstützt würde. Auch im Fall einer Zwei-Staaten-Lösung würde es über lange Zeit weiterhin zwei Narrative geben. Ein Frieden würde die Anerkennung beinhalten, dass der Andere eine andere Geschichte hat.

Das Schulbuch ist so gestaltet, dass die unterschiedlichen Narrative aus palästinensischer und aus israelischer Perspektive auf jeweils derselben Seite eines querformatigen Schulbuchs, auf der linken und der rechten Seite einander gegenübergestellt sind, mit freien Zeilen in der Mitte, um eigene Kommentare hinzuzufügen. Die LehrerInnen gestalten den Unterricht so, dass sie zunächst in das eigene, dann in das andere Narrativ einführen, die Klasse teilen und jeweils ein Teil der Klasse eines der Narrative vorbereitet und dann allen vorstellt. Es ist für die SchülerInnen nicht leicht, das Narrativ der Anderen zu vertreten; einige kommentieren diese Schwierigkeit und entwickeln dazu in manchen Fällen auch eine spielerisch-reflexive Position. Im Allgemeinen gelingt es, die SchülerInnen dafür zu sensibilisieren, dass es zwei unterschiedliche geschichtliche Narrative gibt, die sie kennen und respektieren sollten. Es ist allerdings ein anspruchsvoller Lernprozess, gerade in der Adoleszenz, wenn identitäre Positionen symbolisch aufgeladen und mit Macht vertreten werden. Das kann damit verknüpft sein, das geschichtliche Narrativ der Anderen zu delegitimieren und als Propaganda zu betrachten, im Unterschied zur unverbrüchlichen Wahrheit des eigenen nationalen geschichtlichen Narrativs. Lernprozesse gehen mit der Problematisierung monolithischer Identitätskonstruktionen einher. Über das Einnehmen der unterschiedlichen Perspektiven auf die Entstehungsgeschichte des langandauernden Konflikts kann ein innerer Dialog in Gang kommen, durch den vielschichtige und widersprüchliche Identifikationen und Zugehörigkeiten für sich selbst und darüber auch für andere vorstellbar und akzeptierbar werden.

Weder vom israelischen noch vom palästinensischen Bildungsministerium wurden die Schulbücher genehmigt; kürzlich wurden sie zudem ausdrücklich für den Unterricht untersagt². Ungeachtet dessen wird mit dem Buch oder Teilen davon in arabischer bzw. in hebräischer Sprache an mittlerweile ca. 80 Schulen in der palästinensischen Autonomie und in Israel gearbeitet, was vor allem der langjährigen Kooperation von LehrerInnen beider Nationen zu verdanken ist. Zu ihrer Arbeit an dem Schulbuch gehört auch eine gemeinsame Runde des Zuhörens und biographischen Erzählens. Als ein Beispiel für die schwierigen und langfristigen Prozesse der Perspektivenübernahme, aber auch für deren Möglichkeit kann gelten, dass nach jahrelanger Kooperation LehrerInnen einander fragten: Wenn ich Deinen Text zu den 1950er Jahren in der Klasse vortrage, was wäre dabei für Dich wichtig, das ich hervorheben sollte?

Dan Bar-On und Sami Adwan gingen davon aus, dass erst eine politische Veränderung im Sinne einer einvernehmlichen Zwei-Staaten-Lösung eine Voraussetzung für Frieden sein könne. Eine ausschließliche „top down“-Lösung hätte jedoch keine Substanz, sie müsste durch „bottom up“-Initiativen, insbesondere durch politische Bildungsprozesse innerhalb beider Gesellschaften getragen werden; das Arbeiten mit dem Schulbuch soll hierzu beitragen. So könnte sich eine gemeinsame Sprache entwickeln, um miteinander kommunizieren zu können (Bar-On 2003b).

Über die gemeinsame langjährige Arbeit am Schulbuch hinaus stand auch die Ausbildung der LehrerInnen im Vordergrund des PRIME-Projekts, da der Unterricht mit diesem Lehrbuch kenntnisreich, aufmerksam und sensibel moderiert werden muss.

Das Schulbuch wurde in verschiedene Sprachen übersetzt, auf Englisch, Spanisch, Katalanisch, Baskisch, Französisch, Italienisch und (teilweise) auf Deutsch. Es wird auch im Schulunterricht anderer Ländern eingesetzt. Ähnlich wie die TRT-Gruppe haben sich die Beteiligten des Schulbuch-Projekts in anderen Ländern mit Beteiligten vergleichbarer Initiativen getroffen, so in der Türkei und Griechenland, Mazedonien und Albanien, Slowenien und Nord-Irland, wo auch eigene Schulbuchprojekte entstanden.

4. Weiterführende Fragestellungen

Dan Bar-On hat für sein Lebenswerk und für die gemeinsame Arbeit mit Sami Adwan große internationale Anerkennung in Wissenschaft und Öffentlichkeit erhalten. Dan Bar-On erhielt das Bundesverdienstkreuz, den Erich-Maria-Remarque-Friedenspreis sowie gemeinsam mit Sami Adwan den Preis der Alexander Langer Stiftung der Europäischen Union, der European Association for Education of Adults, den ersten Victor Goldberg Prize und weitere Ehrungen.

Dan Bar-On war ein inspirierender Lehrer für alle, die mit ihm zusammen gearbeitet haben. Die israelisch-palästinensische Kooperation im Rahmen von PRIME, die sich unter so schwierigen Bedingungen dennoch immer weiter entwickelte, beschrieb Sami Adwan als eine der pragmatischen kleinen Schritte. Dabei sei es wichtig, gegenseitig stets darauf zu achten, ob einer den anderen ungewollt verletzt hätte.

Die weitreichende Aktualität der Projekte und Schriften erweist sich auch in der Möglichkeit ihrer Übertragung in andere Situationen. Für die Ausbildung, Ausübung und Reflexion professionellen Handelns in Bildungszusammenhängen und im Bereich sozialer Arbeit wäre es sinnvoll, Perspektivenübernahme und inneren Dialog über Zuhören und biographisches Erzählen stärker in den Vordergrund zu stellen (Bar-On 2006).

Die Entwicklung und Anerkennung unterschiedlicher Perspektiven wäre insbesondere im schulischen Bereich empfehlenswert, für LehrerInnen und SchülerInnen. Einem Wissen über gesellschaftliche Vielfalt und dessen Anerkennung stehen hier in vielen Fällen Normalitätsannahmen gegenüber, die eine Delegitimation von Anderen beinhalten und Ausschlusscharakter haben. Für die politische Sozialisation aller Beteiligten im schulischen und im Bildungsbereich wäre es gut, anhand eines entsprechenden Schulbuchs oder durch vergleichbare methodische Ansätze die Komplexität eigener und anderer Zugehörigkeiten zu verstehen und sich differenzierter und einfühlsamer verhalten zu können.

Anmerkungen

- 1 „Children of the Third Reich“, für BBC Time Watch produziert von Catherine Clay.
- 2 Vgl. forward.com/articles/133422/ (14.03.2011, 17:30).

Literatur

- Adwan, S. & Bar-On, D. (2002-2006): Learning the Historical Narrative of the Other – I, II, III. Beit Jala: PRIME (auf Arabisch und Hebräisch sowie in englischer Übersetzung) vispo.com/PRIME/leohn1.pdf (teilweise deutsche Übersetzung: Das Historische Narrativ des Anderen kennen lernen. Palästinenser und Israelis. Peace Research Institute in the Middle East – Berghof Conflict Research (März 2003, Deutsche Übersetzung 2009) www.berghof-conflictresearch.org/documents/publications/PrimeTextbuch.pdf oder: www.berghof-conflictresearch.org, Suche Prime Textbuch
- Albeck, J. H., Adwan, S., & Bar-On, D. (2006): Working through intergenerational conflicts by sharing personal stories in dialogue groups. In L. R. Frey (Ed.), *Facilitating group communication in context: Innovations and applications with natural groups: Vol. 1. Facilitating group creation, conflict, and conversation*. Cresskill, NJ: Hampton Press. pp. 155-181
- Bar-On, Dan (1999): *The Indescribable and the Undiscussible: Reconstructing Human Discourse After Trauma*. Budapest, Hungary: Central European University Press
- Bar-On, Dan (2000): (Ed.) *Bridging the Gap. Storytelling as a Way to Work through Political and Collective Hostilities*. Hamburg, Körber Stiftung
- Bar-On, Dan (2003a) *Die Last des Schweigens. Gespräche mit Kindern von NS-Tätern. Erweiterte Neuauflage*. Hamburg: Körber Stiftung
- Bar-On, Dan (2003b): *On reconciliation*. Seminar held on the 30th of June 2003 at the OMM building, Av de la Paix, Geneva, Under the auspices of The Geneva foundation to protect health in war and The United Nations Institute for Disarmament Research (UNIDIR)
- Bar-On, D. (2004a): *Erzähl dein Leben! Meine Wege zur Dialogarbeit und politischer Verständigung*. Hamburg: Körber Stiftung
- Bar-On, D. and Adwan, S. (Eds.). (2004b). *Peace Building Under Fire: Palestinian/Israeli Wye River Projects*. Beit Jala: PRIME
- Bar-On, D. & Kassem, F. (2004c). *Storytelling as a way to work through intractable conflicts: The TRT German-Jewish experience and its relevance to the Palestinian–Israeli context*. In D. Knafo (Ed.). *Living with terror, Working with Trauma: A Clinician's Handbook*. NY: Jason Aronson. pp. 499-518
- Bar-On, D. (2005). *In the tense triangle of Germans – Jews – Palestinians*. In Ch. Neuen (Ed.) *Einander Anerkennen*. Zurich: Walter, pp. 59-76
- Bar-On, Dan (2006): *Die „Anderen“ in uns. Dialog als Modell der interkulturellen Konfliktbewältigung*. Erweiterte Neuauflage. Hamburg: Körber Stiftung
- Senfft, Alexandra (2009): *Fremder Feind, so nah. Begegnungen mit Palästinensern und Israelis*. Hamburg: Körber Stiftung